Wie **praxistauglich** war die **IDS?**

IDS-Rundgang. Alle zwei Jahre im Frühjahr muss es wohl einen weltweiten Knick in den Behandlungszahlen geben, denn es scheint so, als wären alle Zahnärztinnen und Zahnärzte am selben Ort. Sie sind nicht in ihren Praxisräumen, sondern in Köln auf der IDS. Was hat es mit dieser Messe auf sich, ist der Hype gerechtfertigt, und gibt es auf der IDS nur weit entfernte Zukunftsmusik oder auch umsetzbare Innovationen? Ein Erfahrungsbericht.

Autorin: ZÄ Milena Hegenauer

Schon Wochen vor der IDS studiert man den Hallenplan und die Angebote der einzelnen Stände, um seine Zeit auf dem Messegelände optimal zu nutzen. Denn wer ohne Plan kommt, läuft Gefahr, auch planlos wieder zu gehen. Die Größe des Messegeländes und die Anzahl der Ausstellenden ist eine schier überfordernde Flut, von der man bei fehlender Vorbereitung erschlagen werden kann, wonach einem dann nichts mehr bleibt, als sich ohnmächtig von einem Stand zum nächsten treiben zu lassen. Der Aufbau des Messegebäudes macht es nicht gerade einfacher, gibt es doch unterschiedliche Gebäude, in denen sich die Stände bis auf drei Ebenen erstrecken können.

Einfach inspirieren lassen

Mit guter Vorbereitung hat man zumindest einen Ariadnefaden, an den man sich bei einsetzender Überforderung klammern kann. Man schlängelt sich nun also von Etappe zu Etappe durch das dentale Produktlabyrinth und entdeckt dabei allerhand Innovation. Vom dentalen MRT, unterschiedlichsten Intraoralscannern, neuen Füllungsmaterialien bis hin zu Zentrifugen zur Platelet-Rich-Fibrin(PRF)-Herstellung findet man eigentlich alles und auch jene Dinge, nach denen man eigentlich gar nicht gefragt hat, wie zum Beispiel fluoridfreie Zahnpasten, Single-use-Produkte, die eine unermessliche Müllflut nach sich ziehen, und Produkte, die in Deutschland (noch) keine Zulassung haben.

So unverständlich diese Dinge für deutsche Zahnmediziner sein mögen, so haben sie doch einen schönen Hintergrund, der die Diversität der angebotenen Produkte begründet. Es handelt sich schlichtweg um die Manifestation international unterschiedlicher Behandlungsphilosophien und die Bedürfnisse sehr verschiedener Zielgruppen. Man kann diese leicht



© Milena Hegenauer

Mit Aws Mahmoud aus dem Irak arbeitet unsere Autorin und Zahnärztin Milena Hegenauer seit einiger Zeit am Thema Nachhaltigkeit. Auf der IDS haben sie sich wiedergetroffen.

belächeln, doch man kann sich bei genauerem Hinsehen durchaus auch inspirieren lassen.

Viele aufstrebende Dentalhersteller bieten unschlagbare Preise und interessante Produkte, die bestimmt zurecht begeistern, doch darf man dabei nicht vergessen, dass der Support für europäische und gerade deutsche Produkte doch deutlich hilfreicher zu sein vermag, als es beim amerikanischen oder asiatischen Pendant der Fall sein könnte. Dennoch ist es nicht verwerflich, auch einmal vom Bekannten und Bewährten abzuweichen, um ein neues Produkt zu testen. Allerdings muss man sich seiner Verantwortung dem Personal und den Patientinnen und Patienten gegenüber bewusst sein. So sollte man immer nach Studien zum betreffenden Produkt fragen und diese dann auch kritisch bewerten: Wie groß war die Testgruppe, welcher Zeitraum wird abgebildet, und wurde die Studie ohne Interessenskonflikt durchgeführt? Natürlich muss das Produkt auch für den deutschen Markt zugelassen sein, aber sobald diese Fragen geklärt sind, steht dem Test nichts mehr im Weg.



Drei Kategorien von Produkten

Sind nun also all die Innovationen auf der IDS auch in den realen Alltag umzusetzen? Diese Frage ist mit einem klaren Jain zu beantworten. Viele Produkte sind gut in den Arbeitsalltag integrierbar. Diejenigen zum Bespiel, die in einen bereits bestehenden Workflow eingebaut werden können, also neue Produkte für bekannte Probleme. Zum Beispiel neue Füllungsmaterialien für ästhetische Frontzahnfüllungen. Um ein solches einzuführen, reicht meistens eine kurze Erklärung für das Personal, aber einschneidende Veränderungen im Arbeitsalltag bleiben aus.

Andere erfordern etwas Vorbereitung, eine fundiertere Entscheidungsfindung und die eigentliche Arbeit beginnt mit dem Erwerb des Produktes. So muss ein neuer Workflow zunächst geschaffen und dann auch etabliert werden. Als Exempel ist hier zum Beispiel die Zentrifuge zur Herstellung des PRF zu nennen, falls man ein solches Verfahren noch nicht anwendet. Es reicht nicht aus, die Zentrifuge zu bestellen, man muss zunächst kalkulieren, ob eine solche Anschaffung wirtschaftlich in der Praxis einsetzbar ist, das Personal inklusive einem selbst muss geschult werden und ein völlig neuer Workflow, der auch gesetzlichen Vorgaben entspricht, muss geschaffen werden.

Dann gibt es da noch die dritte Kategorie an Produkten, die man auf der IDS ansehen kann – diejenigen, die für die meisten reine Zukunftsmusik sind. Das liegt wohl daran, dass die wenigsten diese Produkte aktuell sinnvoll und wirtschaftlich in ihren Praxisalltag einbauen können. Dennoch lohnt es sich, diese Produkte zu bestaunen. Denn was heute Zukunftsmusik ist, ist in zwei Jahren auf der nächsten IDS greifbare Innovation und wieder zwei Jahre später vielleicht doch eine brauchbare Anschaffung. Sieht man sich diese Produkte im Zweijahres-Turnus an, fällt einem auch auf, ob es sich nur um Irrungen und Wirrungen der Fantasie handelte oder ob nun doch der Zeitpunkt gekommen ist, sich die Anschaffung doch noch einmal durch den Kopf gehen zu lassen.

Immer mehr nachhaltige Produkte

Während man so durch die IDS-Gänge geht und einige Werbegeschenke scheinbar auf magische Weise unwillentlich in der eigenen Hand landen, fällt einem auf, wie der Arm immer schwerer wird. Schwerer von all den gesammelten Pröbchen, all den Test-Scans und all dem Händeschütteln. Doch immerhin hatte man dieses Jahr endlich einmal das Gefühl, dass der Papiermüll reduziert wurde. Es ist nun wohl doch klar geworden, dass die meisten Broschüren ungelesen im Müll landen, zum finanziellen Leid der Werbetreibenden, aber vor allem zum Leid unserer Umwelt.

Mit Freude ist zu beobachten, dass immer mehr nachhaltige Produkte auf den Markt kommen, auch wenn Vorsicht geboten sein muss vor „Greenwashing“. Nicht jedes grüne Logo bedeutet automatisch, dass hier die Welt gerettet wird. Um wirklich zu sehen, welche Produkte nachhaltig sind, müsste man sogenannte „Lifecycle Assessments“ durchführen, um den genauen CO_2-Abdruck eines jeden Produkts von der Herstellung bis zur Vernichtung genau erfassen zu können. Die wenigsten halten diese Informationen bereit. Und so gilt auch nach der IDS 2025 noch: „Reduce, Reuse, Recycle und Repair“, wo es möglich ist. Für Umweltschützer bietet es sich außerdem an, sein Bändchen nach dem Verlassen der Messe in einen dafür vorgesehenen Container zu werfen. Man möchte doch hoffen, dass diese nach Aufbereitung wiederverwendet werden.

Gute Gelegenheit zur Kontaktpflege

Hilfreich sind die Bändchen mit ausgedruckten Namensschildern auf jeden Fall, denn man trifft doch die ein oder andere Kollegin und den längst verschollen geglaubten Kommilitonen aus dem Examen wieder. Falls einem der Name entfallen ist, kann man sich doch noch mit einem verstohlenen Blick auf das Kärtchen retten. Diese Wiedersehen machen Freude und sind ein nicht unerheblicher Teil der IDS, denn die Pflege von Kontakten fällt hier besonders leicht. Gerade internationale Bekanntschaften, mit denen man beispielsweise im Sinne internationaler Gesundheitsarbeit schon viel in Online-Meetings verbracht hat, dann endlich im wahren Leben kennenlernen zu dürfen, ist etwas ganz Besonderes. Ein Treffen von Angesicht zu Angesicht fördert die Verbindlichkeit und die Zuverlässigkeit des Verhältnisses.

Gemeinsam lässt es sich auch viel besser über neue Produkte diskutieren, und gerade ein salopper Austausch wie „Wie machst du das eigentlich?“ hilft manchmal mehr, als vielseitige Literatur zu wälzen, wenn man doch nur eine Kurzantwort brauchte.

Teambuilding mit der Praxisfamilie

Doch auch sonst ist man auf der IDS selten allein. Denn meist reist man mit seiner kleinen Praxisfamilie an. Während ein Teil in der Heimat die Stellung hält, schwärmt der Rest des Stocks aus. Mit dem Team die IDS zu erleben, ist durchaus auch Teambuilding, denn es ist doch ein ziemlicher Parkour, bis man von A nach B gelangt. Auch gemeinsam die Abendveranstaltungen zu genießen, gehört dazu. Gerade dann wird klar, dass – egal, woher all diese Menschen kommen, die durch die Gänge schlendern oder eilen, mit und ohne Plan – alle eines verbindet: die Liebe zu den Zähnen und das Streben danach, immer besser zu werden in dem, was sie tun. ■



Milena Hegenauer
Zahnärztin aus München